

Eine Burg hat ein legendäres 1000jähriges Jubiläum: Die Eckartsburg in Sachsen-Anhalt

Betrachtungen zu ihrer Frühgeschichte im sächsisch-thüringischen Grenzsaum

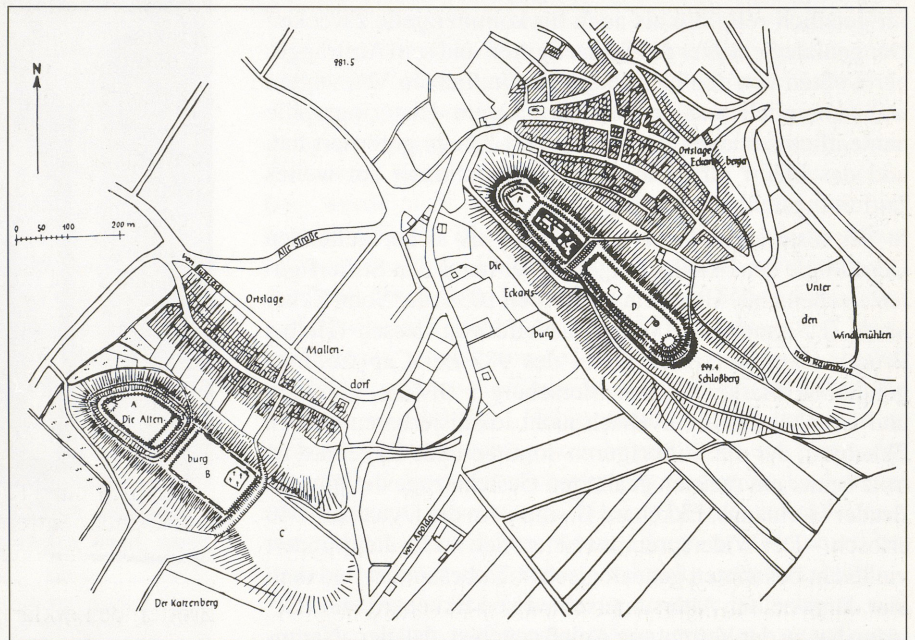
Betrachtungen zu Gründung und Anfängen der Eckartsburg bzw. der suburbialen Orte und der späteren Stadt Eckartsberga und damit zu den Ekkehardingern (oder Ekkehardinern), von denen oder von einem ihrer Angehörigen die heutige stattliche Burgruine und die nördlich ihr zu Füßen liegende Stadt den Namen tragen; Erläuterungen von Ereignissen, die, zufolge splitterhaft überlieferter, von Fehlern und Fälschungen durchsetzter urkundlicher Nachrichten von 949 bis 1046 (nach später erst und falsch rekonstruierter Ära von Christi Geburt¹), also vor etwa eintausend Jahren, stattgefunden haben, führen in Zeiten zurück, aus denen keine überragenden Bauanlagen, lediglich bau- und bodenarchäologische Restbestände verblieben sind. Die Flurbezeichnung „Altenburg“ oberhalb des vom Weichbild Eckartsbergas gleichsam verschluckten Dorfes „Mallendorf“ („Altendorf“) – südwestlich der Eckartsburg – läßt hier auf eine ältere Fortifikationsanlage als die Eckartsburg, archäologische Beobachtungen lassen auf den Einbau einer frühmittelalterlichen Burg in ihrem westlichen Teil schließen², der offenbar erfolgt ist, bevor es ein Inhaber feudaler Macht für nötig befand, der hier der von Südwesten her die Finne erklimmenden „via“ oder „strata regia“, dem damals bedeutendsten, den europäischen Kontinent west-östlich durchquerenden Kommunikationsstrang, lediglich einen Schutzort bewahren bzw. neu schaffen zu lassen, bevor diese Schutzfunktion durch eine nord-westlich etwas höher gelegene Burganlage³, an dieser Stelle schließlich durch eine baulich drastische Machtbekundung ergänzt, wohl eher ersetzt wurde – durch die jetzige Eckartsburg. Das letztere geschah offenbar nach einem immediaten, d. h. vom König bzw. Kaiser bestimmten Intermezzo zwischen der Herrschaft der Ekkehardinger, deren letzte Angehörigen eines der damals höchsten Reichsämtler, das der Markgrafschaft Meißen, innehatten, und dem Zugriff der Ludowinger, der späteren (seit 1130) Landgrafen von Thüringen, auf die Burg bzw. Burgen und auf die spätere Stadt (angeblich seit 1292) Eckartsberga. Als die Ludowinger – zunächst grund- und noch nicht landesherrschaftlich – von Westen her in diese Gegend vordrangen, da waren die Ekkehardinger bereits ausgestorben. Diese hatten ihrerseits beim Vordringen in die Ostmarken des Reiches über slawische Siedlungsgebiete hinweg in den Wettinern vornehmlich wohl mehr Partner als Rivalen gehabt (Dedo I. von Wettin, gestorben 1009, erscheint urkundlich als Markgraf der „sächsischen Ostmark“, nördlich der Markgrafschaft Meißen). Nachdem aber das hohe Amt über die indessen (wohl um 985) u. a. mit der „Ostmark“ vereinigte Meißener Mark durch den Todesfall des letzten Ekkehardingers vakant geworden war, erhielt es nicht ein Wettiner, deren Stammsitz (Wettin) sich nördlich von dem der ersteren, im tatsächlich sächsischen Siedlungsgebiet, befunden hat, sondern ein Weimarer Graf, ein Angehöriger des Geschlechtes, das den Ekkehardingern westlich benachbart war. Der dynastische Konflikt, auf den die aus damaliger Zeit überlieferten Nach-

richten und archäologischen Befunde schließen lassen und in den die Ekkehardinger verstrickt waren, ist wahrscheinlich weniger den Differenzen zwischen Reichs- und Territorialgewalt oder den ethnisch bestimmten Spannungen zwischen Deutschen und Slawen, zwischen Westen und Osten, zuzuschreiben, sondern mehr den großfeudalen grundherrschaftlichen Rivalitäten; der damalige Spannungsherd der Ekkehardinger lag nicht im sorbisch-slawischen Siedlungsgebiet, sondern in Thüringen, und die Eckartsburg spielte in dieser Konfliktzone eine sicher nicht unwesentliche Rolle. Die (fiktive) Jahreszahl 949 als Initialtermin für die hiesigen Betrachtungen und Erläuterungen bezieht sich auf einen für dieses erschlossene Datum namhaft gemachten, sonst nicht näher bekannten Grafen Ekkehard, dessen ekkehardingische Stammvaterschaft dadurch sicher belegt scheint, daß sein Sohn Günther 968 als Markgraf eines Verwaltungsgebietes innerhalb des Zuständigkeitsbereiches des Bischofs von Merseburg genannt wird.⁴ Merseburg liegt von Eckartsberga zwar ziemlich weit entfernt; die Markgrafschaft innerhalb jenes Bistums, die Günther kurz vor seinem Tode (982 bei Cap Colonna im Kampf gegen die Sarazenen) von Kaiser Otto II. zwischenzeitlich (wohl 976 bis 979) entzogen worden war, aber wurde angeblich 981/82 der nach ihrem noch mehr entfernt gelegenen Zentralort benannten Markgrafschaft Meißen zugeschlagen, als deren Amtsträger nach Thietmar (I., gestorben 979) – der 976 Günthers Markgrafschaft zugesprochen erhalten hatte – und Ricdag ab 985, dem Todesjahr des letzteren, schließlich Ekkehard (I.) in Erscheinung tritt.⁵ Und von diesem erfährt man, daß sein Leichnam in „urbe, quae Geni(un) dicitur“, bestattet wurde, in der „Burg, die Jena genannt wird“, bei der es sich – nach jetziger wissenschaftlicher Übereinkunft – um die „pfalzähnliche Befestigung“, von der auf dem Kapellenberg beim heutigen Dorf Kleinjena an der Unstrut lediglich Wallreste verblieben sind, und um den Stammsitz der Ekkehardinger handelt.⁷ Bei Kleinjena verließ die „via regia“ die Finne; Kleinjena und Eckartsberga liegen 16 km voneinander entfernt. – Das (fiktive) Datum 1046 für den zeitlichen Schlußpunkt des hinsichtlich der Zusammenhänge von Eckartsburg, Eckartsberga und Ekkehardingern zu Erörternden erklärt sich durch das in jenem Jahre erfolgte kinderlose Ableben des letzten dieses Geschlechtes, Ekkehards II. Weder ein männlicher Nachkomme war verblieben, der in Amtserfolge das hohe Amt von der Reichsgewalt hätte übertragen bekommen können, noch eine Schwägerin, auch keine Tochter, die Erbansprüche zugunsten von Schwägern bzw. Schwiegersöhnen des Erblassers hätte geltend machen können. Die (Klein-)Jenaer Burg samt Abtei – dem konkreten Bestattungsort Ekkehards I. – hatten die Ekkehardinger selbst bereits zugunsten von Naumburg, ihrer „neuen Burg“, dem u. a. auf ihr Betreiben hin später von Zeit nach hier, in den neu geschaffenen Burgbezirk verlegten Bischofssitz, aufgegeben. Die Eckartsburg erscheint in der Folge als Reichsbesitz wie jedes herrenlose

Abb. 1. Ruine der Eckartsburg (aus: *Burgen, Schlösser, Gutshäuser in Sachsen-Anhalt*, hrsg. von Bruno J. Sobotka, Stuttgart 1994, S. 293).



Abb. 2. Die Altenburg und die Eckartsburg in Eckartsberga (aus: *H. Wäscher, Feudalburgen*, Berlin 1962, Bd. 2, Bild 493).



bzw. herrenlos gewordene Gut, und der Naumburger (Zeitzer) Bischof duldet als mächtiger geistlich-feudaler Grundherr keinen weltlichen mehr neben sich. Das Amt der Markgrafschaft Meißen wird an die „Wilhelminger“ von Weimar (-Orlamünde) vergeben.

Die trotz des biologischen, des grund- und landesherrschaftlichen Todes der Ekkehardinger unerlöschene Präsenz, ihre große Popularität bis in die heutige Zeit, ist – außer durch ihre Verewigung in den Ortsnamen Eckartsburg und Eckartsberga – vornehmlich durch ihre Allgegenwärtigkeit in den Naumburger Stifterfiguren begründet.⁸ Keine bessere Werbung für ihre postume Unsterblichkeit hätte den

Ekkehardingern widerfahren können als die personale Versteinierung zweier ihrer wahrscheinlich repräsentativsten Angehörigen nebst Gemahlinnen: Hermann und Reglindis, Tochter Boleslaw des Tapferen (Chrobry), der sich 1024 oder 1025 selbst zum polnischen König gekrönt hatte; Ekkehard und Uta, Schwester des Grafen Erico (V.) von Ballenstedt, – eine Werbung und Würdigung mit (fast) überzeitlicher Geltung, vom „Naumburger Meister“ im Auftrag des Naumburg-Zeitzer Bischofs Dietrich (II.) von Wettin in bemeißeltem und farblich gefaßtem Schaumkalk des Unstruttals – wie die anderen Figuren auch – manifestiert. Eine ebenbürtige Würdigung der Wettiner, deren

Sprößlinge bzw. Angeheiratete hier in der Überzahl vertreten sind, auch der Sizzonen, der weit westlich von den Ekkehardingern ansässigen Grafen von Käfernburg (-Schwarzburg), die offensichtlich – durch die Aufschrift auf dem Schilde einer der Figuren „Syzzo comes do ...“, wohl „... comes doringae“, Graf Thüringens bzw. in Thüringen, identifizierbar – hier mit einem einzigen Angehörigen in Erscheinung treten, hat jedoch nicht stattgefunden: Der Beherrscher der figürlichen Szene, die einzige als feudaler Gewaltträger (mit allen negativen Zeichen in Gestik und Physiognomie) charakterisierte Gestalt, ist Ekkehard; die anderen männlichen Anwesenden schauen verdrossen, grimmig oder träumerisch verklärt, so Hermann, wohl mehr als „canonicus“ – Domherr – denn als „comes“ – (Mark-)Graf –, der er beides gewesen war.

Die dürftige quellenkundliche Basis der Geschichte der Ekkehardinger und damit der Gründungsgeschichte der Eckartsburg könnte durch die so erstaunlich realistische Präsenz von Ekkehard und Hermann im des jetzigen Naumburger Domes Westchore sich als beträchtlich breiter erweisen, wenn dieser mit seinen konstruktiv eingebundenen Figuren nicht etwa 200 Jahre nach dem hier zu erörternden Geschehen errichtet worden wäre, an einer Stelle, wo in einem Vorgängerbau – der Burgstiftskirche – seit dem frühen 11. Jahrhundert Begräbnisse stattgefunden haben, deren Sachzeugen durch den westlichen Erweiterungsbau des Domes hatten zerstört werden müssen und in den Figuren sozusagen einen memorialen Ersatz fanden, vor denen das inszeniert wurde, was vorher in Confessionen und Krypten geschah: die Aktivierung des Totenkultes sowohl für geistlich-religiöse als auch für kommerzielle Zwecke.⁹ Der geniale Schöpfer der Stifterfiguren und sein Auftraggeber wußten von den hier vergegenständlichten Verewigten wahrscheinlich weniger, als die spätere Historiographie namentlich seit dem 19. Jahrhundert zutage gefördert hat, und das bleibt rar genug, um Spekulationen ein weites Entfaltungsfeld zu sichern.

In der historiographisch weitgehend als sicher geltenden Genealogie der Ekkehardinger ist der unter den Stifterfiguren erscheinende Hermann (gestorben 1038) der Sohn Ekkehards (I., ermordet 1002) und Neffe von dessen (Halb-) Bruder Gunzelin sowie Enkel des 982 bei Cap Colonna gefallenen Markgrafen im Merseburger Bistum, Günther, und Urenkel des archivalisch nicht lokalisierbaren Grafen Ekkehard; der die Stifterfiguren dominierende Ekkehard ist trotz seiner am meisten gealterten Gesichtszüge der jüngere Bruder Hermanns, Ekkehard II., mit dem die Dynastie 1046 erlosch. – Der Widerspruch zwischen den im 13. Jahrhundert vielleicht bekannten genealogischen Tatbeständen und dem hier dargestellten Altersunterschied von Ekkehard und Hermann hat zu der Vermutung Anlaß gegeben, daß der „Naumburger Meister“ oder sein Auftraggeber bei der Gestaltung Ekkehards beiden gleichen Namensträgern, Sohn und ermordetem Vater, ein Denkmal habe setzen sollen bzw. wollen¹¹, daß also in einem Ehepaar – Ekkehard (II.) und Uta – zugleich ein zweites – Ekkehard (I.) und Schwanhild, Tochter des Herzoges von (Nieder-)Sachsen Hermann Bilung – hier mit drastischer Realistik symbolisierend personifiziert worden wären. – Im Amt über die vereinigte Meißener Mark folgten nach Ekkehard I. 1002 dessen Bruder Gunzelin, 1009 Hermann, schließlich ab 1038 Ekkehard II.

Aus der Genealogie der Ekkehardinger und aus der in den Naumburger Stifterfiguren vielleicht interpretierbaren Per-

sonengruppe gilt Ekkehard I. als derjenige, der die Verlegung des grundherrschaftlichen Stammsitzes seiner Familie von (Klein-)Jena nach Naumburg, von der „via regia“ über die Saale, der damaligen Grenze zwischen deutschen und slawischen Siedlungsgebieten, hinweg, veranlaßt und nachdrücklich betrieben hat. Bestattet wurde sein Leichnam jedoch (noch) in der Kapelle des Stammsitzes; alsbald – anläßlich der endgültigen Aufgabe desselben – exhumiert und zusammen mit anderen dort zur „letzten Ruhe“ gebettet gewesen Familienangehörigen nach Naumburg transloziert, erhielt er seine zweite Grabstätte nicht in der Burgstiftskirche, die damals wahrscheinlich noch nicht stand, sondern in der nordwestlich von derem späteren Standort (und dem des Domes) gelegenen, archäologisch nachgewiesenen Klosterkirche St. Maria und St. Georg.¹² Gestan-



Abb. 3. Ekkehard und Uta im Naumburger Dom (aus: E. Schubert, *Der Naumburger Dom*, Halle/S. 1997, S. 87).

den hatte damals auch noch nicht der Dom, mit dessen Bau erst nach der 1028 erfolgten Genehmigung der Verlegung des Zeitzer Bischofssitzes nach hier hatte begonnen werden können. Ekkehard I. steht somit als des Domes „unus fundatorum“ („einer der Gründer“ – der Figur des Grafen Wilhelm v. Camburg, eines Wettiners, beigegebene Inschrift) außer Betracht. Ob das aber den etwa 200 Jahre später Lebenden so genau bekannt gewesen war, darf durchaus in Frage gestellt werden, zumal die chronologisch ordnende Annalistik mit bezug auf Christi Geburt damals durchaus noch nicht üblich war¹³ und schnell eine Person in

die Zeitgenossenschaft einer anderen rücken konnte, zu der sie nie gehört hatte.

Ekkehard I. gilt unangezweifelt als Gründer der Burg Naumburg, ebenso unangezweifelt als derjenige der Eckartsburg. Bei der ersteren handelt es sich tatsächlich um eine „Neu“- , d. h. Erstgründung, bei der letzteren offenbar nicht, sondern um eine Neubesetzung – ob durch Okkupation fremden Gutes oder durch Inanspruchnahme „herrenlos“ gewordener Liegenschaft (was wegen der exponierten Lage an der „via regia“ unwahrscheinlich ist) oder durch Neubau auf schon von den Vorfahren Ekkehards okkupiertem, in Anspruch genommenem Besitz, das läßt sich wohl eindeutig nie mehr kundig machen. Jedenfalls handelt es sich bei der Eckartsburg um das am weitesten nach Westen vorgeschobene Fortifikationswerk der Ekkehardinger, einer Grenzfeste gleich. Dafür, hier erneut oder neu mit baulichen Mitteln Macht zu demonstrieren, gab es sicherlich gute Gründe: Mit der Aufgabe des Stammsitzes in (Klein-)Jena zugunsten von Naumburg verzichtete Ekkehard I. konzeptionell, seine Nachkommenschaft endgültig auf die Besetzung des östlichen „Brückenkopfes“ der „via regia“ an der Finne – ein Verzicht, der durch die Eckartsburg als westlichem „Brückenkopf“ möglicherweise hat kompensiert werden sollen; die Ausweitung der Grundherrschaft der Ekkehardinger mit einem Bollwerk gegen westliche, ebenbürtige Rivalen, bevor bzw. während jene sich grundherrschaftlich, amts- und geopolitisch mehr am slawischen Osten des Reiches, an den polnischen Grenzgebieten als interessiert erweisen, als welche sie in den archivalischen Quellen vornehmlich in Erscheinung treten.

Daß es sich bei der Anlage der Eckartsburg tatsächlich um etwas Neues gehandelt hat, belegt die Flurbezeichnung „Altenburg“ für die Burgstelle südwestlich von ihr. Da hier eine „neue Burg“ nicht benannt ist, sondern als eine solche nur „Eckartsburg“ namenskundlich – allerdings erst für 1066 bzw. 107(4) – sich belegen läßt¹⁴, wird, wenn diese sich auf der „Altenburg“ befunden haben sollte, d. h. in diese hineingebaut worden wäre, dieser Name erst entstanden sein, nachdem der Ort der jetzigen stattlichen Ruine besetzt worden war. Unklar bleibt, wer diesen Standortwechsel von der „Altenburg“ unter die jetzige Eckartsburg veranlaßt hat – vielleicht, zunächst unentschlossen, ein und derselbe Bauherr: Ekkehard I. während seiner 17jährigen Amtszeit als Markgraf von Meißen, möglicherweise auch schon vorher. Das könnte vermuten lassen, die in die später mit „Altenburg“ bezeichnete Anlage hineingebaute (erste) Eckartsburg wäre nie vollendet worden. Eine endgültige Antwort auf die hier aufgeworfenen Fragen wird wohl kaum mehr möglich sein.

Anlaß dazu, sich hier mit baulichen Mitteln machtpolitisch zu bekunden, hatte Ekkehard I. offenbar hinreichend; es bleibt zu untersuchen, welche Gelegenheit sich dafür bot bzw. welche er wahrnahm. Feudale Bauherren bauen nicht selbst, sondern sie lassen bauen, auch in ihrer Abwesenheit. Über den hiesigen erfährt man zunächst, daß er Thüringer war und innerhalb Thüringens - angeblich durch allgemeine Volksentscheidung - hohes politisches Ansehen genoß.¹⁵ Er ließ demzufolge in ihm heimischen Gefilden und nicht als „Ausländer“ – wie später die Ludowinger in Westthüringen – bauen. Man erfährt ferner – soweit es im hier bestehenden Zusammenhang von Interesse ist –, daß er im Frühjahr 998 und wohl schon seit dem Spätherbst 997 in Begleitung seines Kaisers und Königs (Ottos III.) sich in Italien auf-

hielt, um die Wiedereinsetzung des (deutschen) Papstes Gregor V. gegen Johannes XVI. zu betreiben und die kaiserliche Gewalt über Rom gegen den Usurpator Crescentius wiederherzustellen, und daß er dabei mit seinen Truppen dessen Festung „Thiederichsburg“ (Theoderichsburg, jetzige Engelsburg) erstürmte und den Usurpator auf kaiserlichen Befehl hinrichten ließ.¹⁶ Im Siegesrausch nach Thüringen zurückgekehrt, mag Ekkehard sich am westlichen „Brückenkopf“ der „via regia“ als Burgengründer betätigt haben. Ob das jedoch noch 998 geschah, wie es im späteren Schrifttum behauptet¹⁷, im jüngeren mit dem Wort „um“ relativiert wird¹⁸, ist durch nichts eindeutig belegbar. Ebenso wenig, wie Genaueres über die Lage einer ersten Eckartsburg ausgesagt werden kann, ebenso unsicher ist das Gründungsdatum derselben. Man wird es am ehesten im Kontext mit der Verlegung des Stammsitzes von (Klein-)Jena nach Naumburg suchen müssen, d. h. um das Jahr 1000, vielleicht auch etwas später, nachdem die erste Burg endgültig - mit der Exhumierung der dort Bestatteten – aufgegeben worden war. Damit aber rückt Hermann in das Erwägungsfeld einer hiesigen Bauherrenschaft, der zutreffendenfalls mit der Namensgebung der neuen Burg auf älterer Burgstelle möglicherweise seinem ermordeten Vater gleichsam ein Denkmal hat setzen wollen. – Über Ekkehard erfährt man schließlich, daß er im Jahre 1002 seinem Sohn Hermann die Belagerung, erforderlichenfalls auch Zerstörung der Burg Weimar befahl¹⁹ und daß der Mord an ihm und seinen Begleitern anläßlich der Reise als Bewerber für den durch kinderlosen Todesfall Ottos III. im Januar 1002 vakant gewordenen Königsthron von der Pfalz Werla bei Goslar (wo – allerdings in Abwesenheit Ekkehards – bereits Herzog Heinrich von Bayern als zukünftiger König proklamiert wurde) über Hildesheim (wo Ekkehard seinerseits die Huldigung als zukünftiger Herrscher entgegennahm) nach Paderborn (wo er die Nachricht erhielt, die in Duisburg – dem Ziel seiner Reise – vorgesehene offizielle Wahlversammlung werde nicht stattfinden) und der Rückkehr von hier nach Thüringen über Northeim am 30. April desselben Jahres in der Pfalz „Palithi“ (Pöhlde, südlich von Herzberg) durch die Grafen von Katlenburg und die Söhne des Grafen von Northeim verübt worden ist.²⁰ Katlenburg und Northeim liegen zu weit von der Eckartsburg entfernt, als daß hierfür grundherrschaftliche Interessenkonflikte hätten die Ursache sein können. Höchstwahrscheinlich handelte es sich um einen Anschlag von Angehörigen der Partei des Gegenkandidaten Heinrich oder von diesem für das Attentat Gedungenen - um einen politischen Mord; vielleicht auch nur verletzter Eitelkeiten wegen, derer sich Ekkehard bei seinem Wahlkampf durchaus schuldig gemacht hatte. – Weimar aber ist der Eckartsburg so nahe benachbart, daß zwischen beiden ein Spannungsfeld vermutet werden kann; offensichtlich hat es existiert.

Die Burg des Grafen Wilhelm II. von Weimar wurde während der Herrschaft der Ekkehardinger zweimal militärisch bedroht, im Jahre 984 und im Jahre 1002. Daß beim ersten Male, während – im Thronstreit zwischen Herzog Heinrich von Bayern, dem Zänker, und dem damals vierjährigen, aber schon gekrönten Otto III. – Wilhelm als Parteigänger des ersteren von den Anhängern des letzteren bedrängt wurde²¹, Ekkehardinger beteiligt waren, ist nicht belegt, aber durchaus wahrscheinlich. Markgraf Günther hatte sich zwar 976 – noch zu Lebzeiten Ottos II. – Heinrich dem Zänker angeschlossen und wohl deswegen sein Amt an den

Markgrafen von Meißen verloren. Ab 979 aber erscheinen die Ekkehardinger sämtlich königstreu – von dem Intermezzo abgesehen, als sich Ekkehard I. selbst um das höchste Amt im Reiche bewarb. Es bestand demzufolge zumindest ein politischer Grund, eine aus nachbarschaftlicher grundherrschaftlicher Rivalität gegebene Ursache ohnehin, für die Teilnahme an der Belagerung, die übrigens abgebrochen wurde, nachdem Heinrichs Nahen, wohl zur Entsetzung der bedrängten Burg, bekannt geworden war; man zog seiner Heeresmacht bei Zwenkau entgegen und löste diesen Konflikt schließlich auf diplomatischem Wege.

Die Belagerung der Weimarer Burg im Jahre 1002 durch Hermann auf Befehl Ekkehards I. wird von einem Zeitgenossen lediglich als Racheakt erklärt.²² Er sei erfolgt, nachdem der Sohn Wilhelms II., der spätere Graf Wilhelm III. (1003–1039), Widukind und Hermann, Ritter bzw. Vasall Ekkehards, ermordet hatte, um den Vater des Mörders zu entsprechenden Sühneleistungen zu zwingen. Was für Beweggründe dem tatsächlich zugrunde lagen, bleibt verborgen; möglicherweise war es ein willkommener Anlaß, einen in Thüringen unbequemen Rivalen zu schädigen, wenn nicht gar aus dem Felde zu schlagen. Wilhelm II. als Parteigänger König Heinrichs II. galt nach der Ermordung Ekkehards I. als „der Mächtigste der Thüringer“²³. Und eben jener unnatürliche Todesfall war Anlaß für den Abbruch der Belagerung, ehe es offenbar zu ernsthaften militärischen Auseinandersetzungen gekommen war. Hermann eilte mit seiner Mutter Schwanhild nach Pöhlde, holte den kopflosen Leichnam seines Vaters heim, ließ ihn in

(Klein-)Jena bestatten und begab sich dann nach Meißen, sicherlich um dort durch seine Präsenz die eingetretene Vakanz des Markgrafenamtes zu füllen; das Amt aber erhielt (zunächst) nicht er, sondern sein (Stief-)Bruder Gunzelin. – Darüber, wo die 1002 belagerte Burg im heutigen Weimarer Weichbild sich befunden hat, dürften keine Zweifel bestehen: an der Stelle des Stadtschlusses. Daß allerdings der untere Teil des Schloßturmes, der aufgrund der geschilderten Geschehnisse gelegentlich als um das Jahr 1000 entstandener Bergfried interpretiert wird, damals schon stand, ist höchst zweifelhaft.²⁴

Als westlich neben den Weimarer Grafen grundherrschaftlich mit den Ekkehardingern rivalisierende Feudalgewalt ist die der Grafen von Beichlingen in Betracht zu ziehen. Jedoch gibt es aus der Zeit jenes Adelsgeschlechtes nur einen einzigen Hinweis, und zwar für das Jahr 1014 – also während der Amtszeit Hermanns –, der als Burgherrin eine Reinhild, möglicherweise eine Wettinerin, benennt. Weitere Informationen fehlen; archäologische Untersuchungen fanden systematisch hier noch nicht statt. Jede Interpretation bleibt spekulativ.²⁵

Am Schicksal der Eckartsburg hatten die Ekkehardinger nach 1046 keinen Anteil mehr nehmen können. Deutlicher – archivalisch und archäologisch – treten hier ab 1121 die Ludowinger als Thüringer Landgrafen in Erscheinung, in gewisser Weise als Nachfolger der Ekkehardinger und der Weimarer „Wilhelminger“, als nunmehr „Mächtigste der Thüringer“. Das aber ist ein anderes, den hier gesetzten Rahmen sprengendes Thema.

Anmerkungen

¹ Zuletzt dazu: *H. Illig*, Das erfundene Mittelalter, Düsseldorf 1996.

² *P. Grimm*, Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg, Berlin 1958, S. 48.

³ *H. Wäscher*, Feudalburgen, 2 Bde., Berlin 1962, Bd. 1, S. 153 („Die erste Bauperiode“) – Vgl. auch: *O. Doering*, Die Eckartsburg, in: *Der Burgwart*, Nr. 7/1902, S. 53–56; Nr. 8/1902, S. 62–65; Nr. 10/1902, S. 84–86 („Eine älteste Anlage...“, S. 85).

⁴ Geschichte Thüringens, hrsg. v. *H. Patze/W. Schlesinger*, 2. Bd., 1. Teil, Köln/Wien 1974, S. 5 – *P. Grimm*, a. a. O., S. 430, bringt – allerdings mit Fragezeichen – einen angeblich 871 genannten Grafen „Eggihard“, einen angeblich 925 existierenden Grafen „Günther“ sowie einen 954 angeblich erwähnten Grafen „Eggihard“ mit Verweis auf eine literarische Quelle von 1863 in den hiesigen Zusammenhang.

⁵ Geschichte Thüringens, a. a. O.

⁶ Thietmari Merseburgensis Episcopi Chronicon (*Thietmar v. Merseburg*, Chronik, um 1014, mit späteren Ergänzungen, Korrekturen usw.), ed. *R. Holtzmann*, impr. W. Trillmich, Berlin 1966, p. 200.

⁷ *P. Grimm*, a. a. O., S. 124–125, 430.

⁸ Zuletzt dazu: *E. Schubert*, Der Naumburger Dom, Halle/S. 1997, S. 80 ff.

⁹ Vgl. *E. Schubert*, a. a. O., S. 8 f., 116, auch: *H.-J. Mrusek*, Drei sächsische Kathedralen, Dresden 1967, S. 263.

¹⁰ Stammtafel in der unter Anm. 6 genannten Ausgabe der Chronik Thietmars, S. XVI.

¹¹ *H.-J. Mrusek*, a. a. O., S. 134.

¹² *E. Schubert*, a. a. O., S. 8.

¹³ Die Passage in der Chronik Thietmars „anno dominicae incarnationis DCCCCXXXVI“ (im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 936) z. B. steht auf einer Rasur. (Thietmari... Chronicon, op. cit., p. 22).

¹⁴ *O. Dobenecker*, Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae, Bd. 1, Jena 1896, S. 179, 189.

¹⁵ „Ekkihardus, ex nobilissimis Thuringiae australis natalibus huius genealogiae ortum ducens, ... [s]uper omnem Thuringiam communi totius populi electione ducatum promeruit.“ – Ekkehard, dessen Stammtafel sich von den Vornehmsten der Gebürtigen Ostthüringens herleitet, ... erlangte über das ganze Thüringen durch allgemeine Entscheidung des ganzen Volkes eine herzogsähnliche Vorrangstellung (Thietmari... Chronicon, op. cit., p. 154, 200).

¹⁶ Thietmari... Chronicon, op. cit., p. 146.

¹⁷ Historia Eccehardibergensis varia, das ist: Allerhand historische Erzählungen merckwürdiger Dinge, so sich vom Anbeginn der Stadt Eccardsberge biß hierher begeben haben, Jena 1690.

¹⁸ *P. Grimm*, a. a. O., S. 257.

¹⁹ Thietmari... Chronicon, op. cit., p. 200.

²⁰ Ebd., p. 196–200.

²¹ Ebd., p. 120.

²² Ebd., p. 200.

²³ „Wilhelmus, Thuringiorum tunc potentissimus“, ebd., p. 208.

²⁴ Vgl. *H. Wirth*, Von der Wasserburg an der Ilm zum Weimarer Residenzschloß, in: *Burgen und Schlösser*, 33. Jg., 1992/I, S. 26–34, bes. S. 28.

²⁵ Vgl. *ders.*, Die von Werthern(-Beichlingen) als Bauherren in Thüringen, in: *Beichlinger Blätter* 1/1998, Nr. 4, S. 16–27, bes. S. 16.